

Forst wählt am Sonntag ein neues Ortsoberrhaupt Vier gewinnt hier nicht – sondern nur einer!

Von KURIER-Redakteurin
Sonja Zeh

Forst. „Ich hab nochmal nachgeguckt,“ meint der noch amtierende Bürgermeister Reinhold Gsell, als er in der Waldseehalle eintrifft, zum KURIER gewandt: „Seit 48 Jahren ist es das erste Mal, dass es mehr als zwei Bewerber gibt.“ Zwei Männer aus Forst, zwei Auswärtige (darunter eine Frau) – sie streben Gsells Nachfolge jetzt am 10. September an. Es glich einer Völkerwanderung. Ganz Forst schien, meist per Rad oder Pedes, am Dienstagabend voriger Woche unterwegs zur Waldseehalle zu sein, um die Vorstellung der Bürgermeisterkandidaten zu erleben. Für 900 Personen war bestuhlt. „Es war schon gut, des mal zu sehe“, erklärte nach Ende des Abends eine kleine Forster Gruppe vor der Halle stehend, die sich noch über das Gehörte austauschte. Ja, sie wüssten jetzt, wen sie wählen. Derjenige Kandidat habe sie überzeugt – „rhetorisch und inhaltlich“, sind sie sich einig. Mehr als drei Stunden zuvor hatten in der Halle die vier Kandidaten 15 Minuten Zeit, sich und ihre Zielsetzungen als Bürgermeister zu präsentieren.

Den Anfang machte der 49-jährige Forster **Michael Veith**, der vor dem Podium, wo Reinhold Gsell neben Hauptamtsleiter Heimo Czink den Abend leiteten, seine Rede hielt. Veith arbeitet in der Gemeindeverwaltung, kann 25 Jahre Kommunalverwaltungserfahrung vorweisen – „ein absoluter Pluspunkt in meiner Vita.“ Veith stellte sich als Vereinsmensch vor. Zum Beispiel fährt er

auch die Notfallhilfe im Ort. Als Bürgermeister wolle er kontinuierlich die bisher erfolgreich geleistete Arbeit in Forst fortsetzen. Teamwork sei dem Parteilosen wichtig. Der Grundsatz „Leben, Arbeiten und Wohlfühlen in Forst“ solle für alle gelten. Oberste Priorität setze er in einen stabilen Haushalt. Spielplätze für Kinder, Verkehrssicherheit, den Ausbau der medizinischen Versorgung vor Ort, mit einem Friedwald neue Bestattungsformen zu finden, die Breitbandversorgung, das Gewerbe, den Einzelhandel stärken, mehr Wohnraum für Senioren sowie ein Begegnungszentrum für alle schaffen – dies steht auf Veiths Agenda, der sich „als Bürgermeister nicht als Einzelkämpfer sähe.“

Ganz Forst schien auf dem Weg zur Halle

Mit **Christian Holzer** trat der jüngste Kandidat hinteres Pult, der selbstbewusst seine Überzeugungen vortrug. Erwin Teufel wurde mit 25 Jahren Bürgermeister begannen er, leitete dann über zum Jahr 1969, als in Forst Alex Huber mit 27 Jahren Bürgermeister wurde. Der Betriebswirt und Gemeinderat stellt seinen Fokus auf Konzepte – ein Konzept für Wirtschaft, Verkehr, Straßen, Stadtmarketing, Lärm, Sicherheit. Zusammen mit den Gemeindefacharbeitern wolle er innovative Konzepte entwickeln für mehr Investitionen – schnelles Internet, Kindergärten etwa. Holzer macht sich für mehr Bürgerbeteiligung stark, für „ein Forst für alle Generationen.“ Es gelte, das Ehrenamt zu stärken. Er tritt außerdem ein für ein Gemeindefest sowie für das Eingehen einer europäischen Städtepartnerschaft. Die Sanierung von Heidesee, die Mo-



Die Montage unseres Fotografen Hans-Peter Safranek zeigt alle Bürgermeisteranwärter hier zusammen, die sich in der Waldseehalle jeweils einzeln auf der Bühne präsentierten. Es begann zunächst (von links) Michael Veith, dann folgten Christian Holzer, Lucia Biedermann und Bernd Killinger. Fotos und Montage: hps

demisierung der Bücherei, des Jägerhauses, Dienstleistungen online zur Verfügung stellen – all dies sind seine wichtigsten Ideen. Sein Appell am Ende seines Vortrags: „Trauen Sie der jungen Generation mehr zu.“

Die Juristin und Bruchsaler Stadträtin **Lucia Biedermann** aus Untertrombach zog im Wahlkampf von Haus zu Haus. Es seien 122 Straßen in Forst, wo sie 1700 Haustürklingeln gedrückt habe, meinte sie eingangs ihrer Rede. Bürgernähe sei ihr ganz wichtig, betonte die 36-Jährige, die seit 36 Jahren erlebe, wie „Familie, Beruf und Ehrenamt in Einklang zu bringen sind.“ Sie stehe zu ihrer „liberal-konservativen Einstellung“, sagte sie. Anbieten könne sie Einsatzfreude, Fleiß, Hilfsbereitschaft, Power und Durchsetzungsvermögen. Forst sei für sie eine Vorzeigegemeinde im Landkreis, und sie sollte die Zukunftsgemeinde werden. Biedermann hob als

Juristin ihre Fachkenntnisse hervor. Mit ihr an der Spitze ließe sich Einiges einsparen. „856 Jahre lang standen in Forst nur Männer an der Spitze. Warum nicht mal eine Frau?“, warf sie rhetorisch auf. Sie beherzige den Grundsatz ihrer Großeltern: „Net schwätze, schaffe.“ Biedermann schloss ihre Rede mit dem Versprechen, zu jeder Zeit ihr Bestes zu geben.

Der vierte Kandidat im Bunde, **Bernd Killinger**, der seit acht Jahren als persönlicher Referent der Bruchsaler Oberbürgermeisterin agiert, tritt in „Forscht“, wie er als Einziger die Gemeinde im Dialekt nannte, „überparteilich, erfahren und ideenreich an.“ Der im schwäbischen Haiterbach aufgewachsene 40-jährige weist unter anderem Erfahrungen in Innere Verwaltung, in den Bereichen, Bildung, Soziales, Familie, Finanzen, Wirtschaftsförderung, Ordnung und Sicherheit vor. „Ich habe viel Positives bewegt in Bruchsal“, sagte

er. Sein Zukunftsbild „Forscht 2025“ stellte er den Zuhörern bildhaft anhand eines mit Kiesel gefüllten Glases vor. Drei weitere Steine möchte er hinzufügen: ein Glasfaserstück für schnelles Internet. Ein zweiter Stein für die Erweiterung des Seniorenheims. Und der dritte große Stein symbolisiere die Entwicklung der letzten freien Gewerbegebiete. Am Ende zählte Killinger eine Reihe

Zahlreiche Fragen an die Kandidaten

von Vorhaben auf, die er umsetzen möchte, unter anderem Kinderbetreuung ausbauen, Gemeinschaftsschule stärken, die Dorfmitel aufwerten, Wiedereinführung des Dorffeschs, bezahlbaren Wohnraum, innerörtliche Parkflächen schaffen. Eine „gute demokratische Kultur zu leben“, sei ihm wichtig, bekundete er abschließend.

Eine rege Fragerunde schloss

sich an die Kurzvorstellungen der Kandidaten an. Zahlreiche Forster Bürger wollten meist Antworten von allen Kandidaten erhalten auf folgende Fragen: Wie sehen sie die finanzielle Situation der Gemeinde? Wie möchten sie es anstellen, dass man in Zukunft weiterhin positiv von Forst spricht?

Wie lauten ihre Verbesserungsgedanken für die Parksituation in der Zeilg- von Vorhaben auf, die er umsetzen möchte, unter anderem Kinderbetreuung ausbauen, Gemeinschaftsschule stärken, die Dorfmitel aufwerten, Wiedereinführung des Dorffeschs, bezahlbaren Wohnraum, innerörtliche Parkflächen schaffen. Eine „gute demokratische Kultur zu leben“, sei ihm wichtig, bekundete er abschließend.

persönliche Frage war auch die nach der Konfession, die sich an alle richtete. Spannend waren auch die Antworten, was die Kandidaten nach einem Jahr als Bürgermeister konkret umgesetzt haben möchten. Michael Veith setzte auf Ortsbildverschönerung durch Grün, Christian Holzer unter anderem auf die Erweiterung des Seniorenheims, Lucia Biedermann auf den Breitbandausbau, Bernd Killinger hofft, dass es schon einen ersten Termin für das Dorffeschs gibt. Alle Antworten, welche die Kandidaten in den rund zwei Stunden des Fragestellens gaben, quittierten die Zuhörer mit Beifall – mal für einen Einzelnen fester, mal etwas dürrtiger. Während der Abend in der Waldseehalle manche Forster in ihrer Wahlentscheidung bekräftigte, war er für viele doch erst Orientierung. So bleibt es spannend, wer am kommenden Sonntag das Rennen macht.

Roland Zimmermann und seine Sternwarte Kraichtal beeindrucken viele Besucher

Über die unendlichen Weiten des Alls

Von KURIER-Redakteurin
Sonja Zeh

Kraichtal-Oberöwisheim. Er ist schon eine Marke für sich. Besser gesagt: Ein funkelnder Stern in seiner eigenen Galaxie – die er sich ganz alleine erschaffen hat. Von Roland Zimmermann, dem Kraichtaler Sternkundler, geht auf viele Menschen eine Faszination aus, auch deshalb, weil er sich mit seinem lockeren Oweröwisema Mundwerk als bester Entertainer versteht. Der Hobby-Astronom versteht es, eine komplexe und kaum greifbare Materie so bildhaft einleuchtend auch dem Unkundigsten zu vermitteln, dass es einfach Spaß mit ihm macht.

„Ich hab’ im Gefühl ghabt, dass heit’ viele kommen. Und des ärgert mich dann immer wieder, wenn das Wetter dann so isch“, bedauerte Roland Zimmermann neulich an einem warmen Spätabend im August in seiner Sternwarte vor annähernd 100 Besuchern. Darunter eine Karlsdorferin, auf die sich Zimmermann mit seinen Sprüchen einschießt. Denn sie ließ ihn im Stich mit ihrer Prophezeiung, dass um 22.30 Uhr der Himmel klar sein werde. Auf Weissagungen lässt sich Zimmermann sowieso nicht ein. „Ich halt mich an Fakte“, sagt er. So kann auch er es nicht ändern, dass sich hin und wieder eine Wolke vor die untergehende Mondsichel schiebt. Ist diese dann mal frei sichtbar, lassen sich die Mondkrater durch das Teleskop wunderbar erkennen – ein tolles Erlebnis für die Besucher, das ihnen Roland Zimmermann spätabends am nicht ganz klaren Himmel beschert.

Der Oberöwisheimer ist kein promovierter Astro-Physiker, obwohl ihn manch einer aufgrund seines umfangreichen Wissens für einen solchen hält. Vielmehr hat er sich als Laie vor 25 Jahren in die Materie der Astronomie eingearbeitet und auf einem ehemaligen Ruländer-Weinhang bei Oberöwisheim die unvergleichliche Sternwarte Kraichtal erstellt. Unvergleichlich deshalb, weil sie so vielmehr ist, als nur ein Platz mit Teleskopen zum Sternegucken. Da ist das Sonnensystem als Großmodell greifbar. Der Saturn mit seinem Ring so nah. Die Milchstraße gegenwärtig. Ein Astrogarten, der Planetenweg mit

16 Infotafeln, die Galaxienwiese, die Zeitschiene – all das ist modellhaft denjenigen vor Augen geführt, die den Weg zu Roland Zimmermann finden. „Wir waren voriges Jahr schon mal hier. Es lohnt sich einfach, hierher zukommen, denn der Roland erklärt das wirklich genial“, schwärmen sogar Kollegen von ihm, die in Römerberg in der Pfalz eine private Sternwarte haben. Aber auch aus Leonberg und Ravensburg hatten neulich Astronomiefreunde den weiten Weg zur Sternwarte Kraichtal auf sich genommen, um den dortigen Sternkundler zu erleben. Es ist eine gemeinsame live-gespielte Sternreise. Zimmermann erklärt am offenen Planetarium das Sonnensystem, sprengt mit den Dimensionen der brodelnden Sonne unsere Vorstellungskraft: Sie ist 4,5 Milliarden Jahre alt und wird nochmals so lange brennen. Jede Sekunde springen von ihr 4, 3 Millionen Ton-

Gespielte Sternreise und ein „Muckenschiss“

nen Material weg. Dann geht die Reise von Planet zu Planet. „Ich möcht’ riwwerbringe, wie weit sind die Planeten von der Sonne weg“, sagt der 62-Jährige. Und so „fliegen“ die Besucher rasend schnell den Hang hinauf. In Lichtgeschwindigkeit – (ein Lichtjahr sind 9,6 Billionen Kilometer) – versteht sich. Von der Sonne zu Merkur – zwei Minuten. „Runde sechs Minuten und wir sind schon bei der Venus.“ Nächste Station im Universum: die Erde. Ein extrem kleines Pünktchen in unserem Sonnensystem. „Ein Muckenschiss“, vergleicht Zimmermann. Und so geht es weiter. Doch: Achtung! „Wenn wir jetzt zum Jupiter fliegen, gibt es unzählige Asteroiden“, mahnt der Hobby-Astronom. Nach Jupiter sind die Tafeln nicht mehr maßstabsgetreu angeordnet – der Acker war einfach zu klein. „Isch es dort warm oder kalt“, fragt Roland Zimmermann öfters die Besucher zu einem Pla-

neten ab, um zu sehen, ob was hängen bleibt. Antwortet dieser dann „kalt“, erwidert Zimmermann gespielt entrüstet: „Ne - net kalt!“ Um dann laut zu posauern: „A... kalt ich dort!“

Es geht recht heiter zu im Universum „Astropark Zimmermann“. Bei Saturn angelangt, weist der Sternkundler auf den Mond Titan hin: „Den könnt’ ihr wahrscheinlich heit’ Obend noch sehe.“ Die Vorfreude auf später wächst, wenn sich der Nachthimmel über dem Astronomiepark auftut. Doch noch ist es nicht soweit. Vorher verkörpern die Sternkundler die Geburt eines Sterns und das Sterben eines solchen. Da steckt eine geallte Energie und Bewegung drin. Ebenso im 30 Meter Durchmesser großen Astrogarten, wo Besucher die Erde simulieren und zum Herbstanfang wandern sollen, Kinder als Asteroiden durchs All rasen und der auf seiner Umlaufbahn zu schnelle „Zweibeiner Uranus“ zum „Schneckentempo“ aufgefordert wird.

Und dann ist es fast dunkel. Taschenlampen sind verpönt. Das menschliche Auge soll sich an die lichtschwache Umgebung gewöhnen. Man tastet sich an die drei Plattformen mit zwei aufgebauten Teleskopen und einem Vergrößerungsglas heran. Roland Zimmermann justiert die Geräte und lädt ein zum Sternegucken. Der Plejaden-Kugelsternhaufen ist erkennbar. Schön sind die beiden leuchtenden Augen des Eulenhaufens zu beobachten. Die Wega sticht am Himmel hervor. Und dort? Der Lichtpunkt bewegt sich ziemlich schnell. Nein, das ist ein Satellit, heißt es.

Ein Teleskop richtet Zimmermann letztmals dieses Jahr auf den Ringsten Saturn. Mit bloßem Auge lassen sich „Großer Wagen“, „Kleiner Wagen“ und der Polarstern erkennen. Das Milchstraßenband, das, so Zimmermann, „jetzt über unsere Köpfe hinwegwandert“, sollte auch gut im Visier sein. Da im Norden steigt ein weiterer Stern auf. Roland Zimmermann kennt seine „Himmelslieblinge“ bestens: „Capella im Fuhrmann im Wintersechseck.“ Nicht zu vergessen den „Frauenstern“, wie der Astronom dem weiblichen Geschlecht schmackhaft macht

lassen ab, um zu sehen, ob was hängen bleibt. Antwortet dieser dann „kalt“, erwidert Zimmermann gespielt entrüstet: „Ne - net kalt!“ Um dann laut zu posauern: „A... kalt ich dort!“

Es geht recht heiter zu im Universum „Astropark Zimmermann“. Bei Saturn angelangt, weist der Sternkundler auf den Mond Titan hin: „Den könnt’ ihr wahrscheinlich heit’ Obend noch sehe.“ Die Vorfreude auf später wächst, wenn sich der Nachthimmel über dem Astronomiepark auftut. Doch noch ist es nicht soweit. Vorher verkörpern die Sternkundler die Geburt eines Sterns und das Sterben eines solchen. Da steckt eine geallte Energie und Bewegung drin. Ebenso im 30 Meter Durchmesser großen Astrogarten, wo Besucher die Erde simulieren und zum Herbstanfang wandern sollen, Kinder als Asteroiden durchs All rasen und der auf seiner Umlaufbahn zu schnelle „Zweibeiner Uranus“ zum „Schneckentempo“ aufgefordert wird.

Und dann ist es fast dunkel. Taschenlampen sind verpönt. Das menschliche Auge soll sich an die lichtschwache Umgebung gewöhnen. Man tastet sich an die drei Plattformen mit zwei aufgebauten Teleskopen und einem Vergrößerungsglas heran. Roland Zimmermann justiert die Geräte und lädt ein zum Sternegucken. Der Plejaden-Kugelsternhaufen ist erkennbar. Schön sind die beiden leuchtenden Augen des Eulenhaufens zu beobachten. Die Wega sticht am Himmel hervor. Und dort? Der Lichtpunkt bewegt sich ziemlich schnell. Nein, das ist ein Satellit, heißt es.

Ein Teleskop richtet Zimmermann letztmals dieses Jahr auf den Ringsten Saturn. Mit bloßem Auge lassen sich „Großer Wagen“, „Kleiner Wagen“ und der Polarstern erkennen. Das Milchstraßenband, das, so Zimmermann, „jetzt über unsere Köpfe hinwegwandert“, sollte auch gut im Visier sein. Da im Norden steigt ein weiterer Stern auf. Roland Zimmermann kennt seine „Himmelslieblinge“ bestens: „Capella im Fuhrmann im Wintersechseck.“ Nicht zu vergessen den „Frauenstern“, wie der Astronom dem weiblichen Geschlecht schmackhaft macht



Roland Zimmermann erklärt das von ihm selbst gebaute mechanische Planetarium, wo 56 Sternbilder mit über 700 Sternen installiert sind. Foto: jaz

und die Männer zur Vorsicht des Geldbeutels mahnt. Ja, der gelbfunkelnde Diamant am Himmel gäbe ein herrliches Schmuckstück am Finger ab! Wolken schieben sich wieder vor die Sternbilder. Eine kleine Gruppe hält es bei Roland Zimmermann fast

Termine: 16., 23.9. und Sondertermin am 9.9.

„So eine Sternleinche sieht gar net schlecht aus“, meint er noch. Doch zu sehen ist sie heute Abend am Himmel nicht mehr, bedauert er wieder die heute nicht optimale Sicht. Das

lässt ihm – während er genüsslich Pfeife raucht – Zeit fürs Fachsimpeln mit den interessierten Sternkundlern, die heute zu ihm gekommen sind und für Anekdoten. Aktuell erhalte er besorgte Anfragen wegen des propheetigen Weltuntergangs am 23. September aufgrund einer ungewöhnlichen Sternkonstellation. Zimmermann schiebt die Ängste beiseite und betont: „Die Jungfrau kann mich nicht mehr, bedauert er wieder net seh!“ Also, sei die Vorhersage

blanker Unsinn. Vielmehr glaubt er an seine eigene Weissagung: „Wahrlich ich sage euch: Ich habe am 23. eine Veranstaltung, und die findet auch statt.“ Diese öffentliche Veranstaltung für interessierte Sterngucker wie auch die vorher am 16. 9. beginnt um 18.30 Uhr. Einen Sondertermin schiebt er jetzt am Samstag, 9. September von 16 bis 23 Uhr für Astronomie interessierte Leute ab 16 Jahre ein. Aber hier nur mit Anmeldung!

Weitere Info: www.sternwarte-kraichtal.de



Ein Besucher schaut durch ein Spiegelteleskop, das ihm den Blick auf einen Sternhaufen eröffnet. Foto: Zimmermann



Auf dem Planetenweg mit 16 Infotafeln trifft der Hobby-Astronom auch ganz spontan auf den ein oder anderen „zweibeinigen“ Planeten. Foto: jaz